

Alphorn- und Büchelspiel



Alphornblasen an der Hochschule Luzern, die schweizweit einmalig eine Volksmusikausbildung anbietet (© Reflector Visuelle Gestaltung Luzern)

Das Alphorn gilt als schweizerisches Nationalinstrument und – aufgrund seiner Herkunft vom Hirtenhorn – als Symbol für die alpine Milchwirtschaft. Es hat seine Form von einer am Hang und daher krumm gewachsenen Tanne. Heute schnitzt man verleimte Holzstücke zu- recht, halbiert den Rohling, höhlt die Hälften aus, setzt sie zusammen und umwickelt die Röhre. Ein hölzernes Mundstück erleichtert die Erzeugung der Naturtöne. Unter ihnen sticht das «Alphorn-Fa» hervor, ein physikalisch gegebener Zwischenton zwischen F und Fis (bei einer Notation in C). Der Klang des Alphorns und des trompetenähnlich gewundenen, in der Innerschweiz beliebten Büchels erzeugen einen berührenden, warmen Klang. Alphörner werden solistisch, im Duo, Trio, Quartett oder im Chor, zur Begleitung eines Sinfonieorchesters, der Kirchenorgel, im Pop, Jazz und Rock, in der Naturtonbewegung und in der experimentellen Volksmusik geblasen. Seit 1910 wird die Alphorntradition durch den «Eidgenössischen Jodlerverband» gefördert.

Verbreitung	Schweiz
Bereiche	Darstellende Künste Traditionelles Handwerk
Version	Juni 2018
Autoren	Martine Bally, Brigitte Bachmann-Geiser, Andrea Kammernann, Yannick Wey, Marc-Antoine Camp

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Das Alphorn fällt durch seine spezifische Form, durch seinen warmen Klang und durch die Naturtöne auf. Besonders in Naturlandschaften wird das Instrument unter Mitwirkung des Echos zum Erlebnis. Auf seiner Website «Alphorn-Duo» schildert Toni Schumacher seine erste Begegnung mit dem Instrument als ein prägendes Ereignis: «Die ersten Alphornöne aus der Aareschlucht im Kindesalter haben mich nie mehr losgelassen. In meiner Familie erzählte ich immer wieder von diesem eindrücklichen Erlebnis. So wurde ich auf Weihnachten (...) mit einem Alphorn beschenkt.» Solch beeindruckende Momente lassen bei vielen Menschen den Wunsch aufkommen, das Instrument kennenzulernen, speisen bei aktiven Musikerinnen und Musikern die grosse Leidenschaft fürs Alphornblasen und damit für die Pflege dieser Musiktradition. Einige widmen sich auch dem Spiel auf dem gewundenen, trompetenähnlichen Büchel.

Vom Eidgenössischen Jodlerverband gefördert

Rudolf Gallati und Christoph Wyss schildern in «Unspunnen» (2005) die Alpherfeste im Berner Oberland zu Beginn des 19. Jahrhunderts und das Ansinnen der Organisatoren, als Attraktion unter den Hirtenspielen einen Wettbewerb im Alphornblasen durchzuführen. Beim ersten Unspunnenfest 1805 erschienen jedoch gerade einmal zwei Bläser zum Wettbewerb, beim zweiten Fest 1808 nur wenige mehr. Dass die Zahl der Teilnehmenden nicht grösser war, lag unter anderem an der geringen Verbreitung des Alphornblasens in jener Zeit. So berichtet Franz Niklaus König in seiner «Reise in die Alpen» (1814): «Von dem Alphorn hört und siehet man fast nichts mehr». Der Künstler und Reiseschriftsteller regte dann bei der bernischen Obrigkeit Alphornkurse an, die 1826 und 1827 in Grindelwald durchgeführt wurden. Später sollten Wettspiele im Muotatal (1881) und Kurse im Weisstannental (1883) dem Alphornblasen Anerkennung und grössere Verbreitung verschaffen. Aber erst in den 1920er-Jahren etablierte sich die heute lebendige Alphorntradition. Auslöser war ein Alphornbläserkurs im Trub, den die Alphornkommission des Emmentals 1921 organisiert hatte. Diese private Förderung unter der Leitung von Oskar Friedrich Schmalz und Rudolf Krenger hatte die Verankerung der Alphornpflege im «Eidgenössischen Jodlerverband» (EJV) und eine weite Verbreitung des Instruments zur Folge. 1938 veröffentlichte Alfred Leonz Gassmann das noch heute gebräuchliche «Alphornbüechli», eine kleine Geschichte der schweizerischen Alphorntradition, eine Sammlung alter und neuer Weisen und ein Symbol für die «Geistige Landesverteidigung» jener Zeit.

Bis heute pflegt und fördert in erster Linie der 1910 gegründete EJV das Alphorn- und Büchelspiel in der Schweiz, dies in seinen fünf regionalen Unterverbänden,

in gemeinsam probenden Lokalgruppen und in angeschlossenen Gruppen von Auslandschweizern. Die Unterverbände organisieren insbesondere Alphorn- und Büchelkurse, über die in der Zeitschrift «Schwingen Hornussen Jodeln» informiert wird. Der EJV besitzt eine «Fachkommission Alphornblasen» und setzt sich «für die Pflege des Alphorn- und Büchelblasens im Sinne der Statuten des EJV ein und fördert den Informationsaustausch sowie einheitliche Richtlinien im Alphornwesen zwischen den Unterverbänden.»

Alle drei Jahre veranstaltet der EJV das «Eidgenössische Jodlerfest», in den Jahren dazwischen organisieren die Unterverbände regionale Jodlerfeste und diverse Wettblasen. An diesen Wettbewerben werden verschiedene Disziplinen von Solo, Duo, Trio, Quartett bis zum Gruppenauftritt bewertet. Dabei halten sich die Juroren an das «Technische Regulativ», das die Bedingungen für die Wettbewerbsteilnahme sowie die Bewertungskriterien festhält. Diese betreffen etwa die Tonkultur, Blastechnik, Dynamik, Agogik, das Zusammenspiel oder den Klangausgleich, aber auch Instrumententypen und -bauweisen oder ganz aussermusikalische Anforderungen wie das Auftreten in der Tracht. Musikalische Einschränkungen gab es eine Zeit lang in Bezug auf das sogenannte «Alphorn-Fa», den elften Naturton, der durch eine physikalische Gesetzmässigkeit in C-Notation als Zwischenton zwischen f und fis erklingt. Er wurde für Ohren, die ans temperierte Tonsystem gewöhnt sind, als falsch empfunden und daher von den organisierten Alphornbläsern möglichst vermieden oder bloss kurz und unbetont gespielt. Heute aber gilt das «Alphorn-Fa» beim EJV als charakteristisches Klangmerkmal des Alphorns.

Das Alphorn im Konzertsaal

Der Komponist Jean Daetwyler (1907–1994) aus Sierre, der schon in den 1960er-Jahren die Absicht hatte, ein Konzert für Alphorn und Sinfonieorchester zu schreiben, aber keinen geeigneten Solisten gefunden hatte, begegnete 1970 dem ungarischen Hornisten Jozsef Molnar. Dieser Berufsmusiker konnte im Vergleich zu den Amateuren mehr Naturtöne blasen und das «Concerto pour cor des alpes et orchestre» unter der Leitung des Komponisten 1972 in Paris uraufführen. Bis 1999 entstanden sechzehn Konzerte für Alphorn und Orchester, unter denen die drei von Jean Daetwyler und jene von Carl Rütli, Kurt Schwertsik und Jost Meier bekannt geworden sind.

Der im Kanton Waadt lebende Molnar hat durch sein virtuoseres Spiel auch rund zwanzig Komponisten zu Werken für Alphorn und Kirchenorgel inspiriert. Spätere Besetzungen wie Alphorn und Klavier oder Harfe, Alphorn und Flöte oder Piccolo oder gar Alphorn und Schlagzeug erweiterten das Repertoire. In ihrer Publikation

«Das Alphorn. Vom Lock- zum Rockinstrument» (1999) hat Brigitte Bachmann-Geiser über hundert neuere Kompositionen für das Alphorn in Konzertsälen und Kirchen aufgelistet.

Gespielt wird im Konzertsaal gerne ein altes Werk, die «Sinfonia pastorella für Streicher und corno pastoritio ad libitum» von Leopold Mozart (1793). In Opern des 19. Jahrhunderts wiederum evozieren Alphornweisen imitierende, von Blasinstrumenten des Sinfonieorchesters gespielte Motive das Milieu von Hirten (Richard Wagner: Tristan und Isolde; Richard Strauss: Daphne) oder die «couleur locale» (Gioachino Rossini: Guillaume Tell; Umberto Giordano: Fedora). Frances Jones hat in «The alphorn in western art music» (2014) die Verwendung des Alphorns und Referenzen auf dieses Instrument in der Kunstmusik europäischer Tradition untersucht.

Auf der Popmusikbühne

In den 1970er-Jahren feierte das Alphorn auch als Pop-Instrument einen Grossefolg: Der volkstümliche Schlager «Swiss Lady» von Peter Reber wurde 1977 durch den Auftritt des «Pepe Lienhard Sextetts» am «Grand Prix d'Eurovision» zum Schlagerhit. In dieser Liebeserklärung an das Alphorn – die «Swiss Lady» – wird das Instrument vom persischen Trompeter Mostafa Kafa'i Azimi gespielt. Dieser Song machte in den späten 1970er-Jahren das Alphorn zum Trendinstrument, wie zunehmende Bestellungen bei Alphornherstellern nahelegen.

Im Jazz, im Rock und in der experimentellen Musik

Ins innovative, von Jürg Solothurnmann gegründete Jazz-Ensemble «Alpine Jazz Herd» wurden in den 1980er-Jahren Volksmusikinstrumente wie Hackbrett, Dudelsack, Drehleier und Alphorn aufgenommen. Der Jazz-Trompeter Hans Kennel, der in diesem Ensemble Alphorn und Büchel spielte, formierte zusammen mit drei Trompetern ein Alphorn- und Büchel-Quartett. Im Unterschied zu den traditionellen Alphorngruppen arbeitete sein Ensemble «Mytha» mit Instrumenten verschiedener Grundstimmungen, lagerte unterschiedliche Naturtonreihen übereinander und liess damit die sogenannte «Alpenpolyphonie» mit neuartigen Intervallen, Akkorden und Melodien entstehen. Kennels Ensemble galt 1991 bei der 700-Jahrfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft noch als Geheimtipp, leitete aber bald die Experimentierlust bei Alphornbläsern ein. Während Alphörner in grenzenloser Spielfreude als Schrapinstrumente, Schlagzeuge, Megaphone oder zusammen mit anderen Naturtoninstrumenten wie Didgeridoo oder Maultrommel eingesetzt wurden, erarbeitete sich das Ensemble «Stimhorn» mit Christian Zehnder und

Balthasar Streiff von 1992 bis 2012 in nie erlahmender Kreativität alljährlich neue Programme. Dabei verblüffte der Bläser Streiff mit virtuosen Techniken und Interpretationen sowie mit umgestalteten Instrumenten wie «Doppelalphorn», «Alpofon», «Alpendigi» oder gar einer zum Blasinstrument umgebauten Melkmaschine.

2002 gründete Balthasar Streiff mit dem Basler Trompeter Rudolf Linder das Alphornquartett «hornroh». Es fällt durch die experimentelle Verarbeitung alter Musik mit Alphorn, Büchel und anderen Naturhörnern auf. Auf der Suche nach neuen Klangmöglichkeiten greift Streiff oft auch zu einer theatralischen, zuweilen auch rituellen Inszenierung der Instrumente, setzt sie in unterschiedliche Räume und schafft so sprachlich-poetische, klangliche, visuelle und taktile Gesamtkunstwerke. Mit dem Alphorn- und Büchelbauer Otto Emmenegger in Eich am Sempachersee entwickelte er neue Alphorn- und Bücheltypen.

Die Kombination von Rock und Alphorn suchte der Berner Res Margot. Er trat in den 1990er-Jahren zusammen mit der experimentellen Jodlerin Christine Lauterburg auf, wandte sich dann einer heterogenen, als «Naturtonbewegung» zusammenzufassenden Richtung zu und spielte zusammen mit Didgeridoo und anderen Naturtoninstrumenten. Margots spezielles Interesse gilt dem Echo und der Nachbildung von natürlichen Echosituationen mit einem selbst entwickelten Gerät. Der Jazzposaunist Robert Morgenthaler wiederum, der 1994 mit dem Ensemble «Roots of Communication» (Posaune, Alphorn, Didgeridoo, Schneckenhorn, Schlagzeug, Percussion) die Bühne betrat, erhielt zusammen mit Erika Stucky einen Kompositionsauftrag für die Expo.02.

Der international bekannte russische Hornist Arkady Shilkloper spielt seit 1998 Alphorn. In den Soloalben «Pilatus» (2000) und «Zum Gipfel und zurück» (2006) begleitet er sich selber im Overdubbing-Verfahren oder mit der Stimme und fasziniert seine Hörerinnen und Hörer mit einer groovenden Virtuosität auf dem Alphorn. Shilkloper, der ursprünglich Solohornist im Bolshoi-Orchester war, bewegt sich stilistisch zwischen Jazz, imaginärer Volksmusik und zeitgenössischer Klassik. 2004 brachte er das «Concerto for Alphorn in F and Orchestra» von Daniel Schnyder zur Uraufführung.

Unter den Alphornbläsern unserer Zeit nimmt der 1950 geborene Solothurner Hans-Jürg Sommer eine besondere, vermittelnde Stellung ein. Der professionelle Gitarrenlehrer brachte sich das Spiel auf dem Alphorn als Dreissigjähriger im Selbststudium bei. Er komponierte im Laufe der Jahre über siebenhundert Alphornweisen, die häufig gespielt werden. Auf über hundert Tonträgern erklingen Sommers Stücke. Die Komposition «Moos-

Ruef» von 1980 hat legendäre Bedeutung. Die «Suite für Hornvieh» von 1995 zählt zu den originellsten Kompositionen für Alphorn und Kirchenorgel. Der verdiente Alphornkomponist und -lehrer wurde 2002 mit dem Goldenen Violine Schlüssel ausgezeichnet, der jeweils mit einem Konzert nach den Vorstellungen des Preisträgers gefeiert wird. Aus jenem besonderen Anlass ist unter dem Titel «Alphorn in concert» ein alljährlich in Oensingen durchgeführtes Konzert mit Kompositionen aus verschiedenen Stilrichtungen entstanden, darunter etwa die originelle und vielbeachtete «Alpine Rock Ballade» für Soloalphorn, Solojodel, Alphorngruppe und Band, die vom Solothurner Alphornbläser, -lehrer und Dirigenten Peter Baumann komponiert und durch ihn selbst zusammen mit Cornelia Steiger-Roos uraufgeführt wurde. Sommer ist 2006 mit dem Musikpreis des Kantons Solothurn für sein Gesamtwerk geehrt worden. Zusammen mit Thomas Juchli veröffentlichte er 2015 den Film «Die Mundart des Alphorns».

Frauen sind die Alphorn-Stars

Frauen eroberten sich ihren Platz in der instrumentalen Schweizer Volksmusik erst am Ende des 20. Jahrhunderts. Zwar konnten Solojodlerinnen bereits 1924 Mitglied des «Eidgenössischen Jodlerverbandes» werden, aber erst in den 1970er-Jahren waren erste Alphornbläserinnen aktiv. In den 1990er-Jahren gründete Jozsef Molnar, der erste klassisch ausgebildete Alphornbläser, das Schweizerische Alphornbläserinnenensemble, das aber nicht lange bestand.

Mit Eliana Burki aus Feldbrunnen bei Solothurn, die 1989 bereits als Sechsjährige Unterricht bei Hans-Jürg Sommer nehmen durfte, erlangte dann eine Alphornbläserin umso grössere Bekanntheit. Die Virtuosin kann auf eine beachtenswerte Karriere zurückblicken, trat sie doch schon als Kind, von ihrer Mutter am Klavier oder an der Orgel begleitet, in der Schweiz und im Ausland auf. Sie spezialisierte sich auf Blues, Jazz und World Music und pflegt diese Stile. Burki bläst gerne das leichte, kompakte Karbonalphorn.

Eine in der Tradition aufgewachsene Alphornbläserin ist die 1996 geborene Bauerntochter Lisa Stoll. Sie bläst seit 2006 Alphorn und gewann zwei Jahre später den Jurypreis im 15. Schweizerischen Nachwuchsjodler- und Jungmusikanten-Wettbewerb mit der Eigenkomposition «s'Vreni vom Dorf». 2009 wurde das Jungtalent aus dem Kanton Schaffhausen in der Fernsehsendung Musikantenstadl mit dem «Stadlster» ausgezeichnet, und im selben Jahr trat sich auch in der Volksmusik-Sendung «Hopp de Bäse» des Schweizer Fernsehens auf.

Bauweise und Akustik

Früher bestimmte eine junge, am Hang und daher an der Wurzel krumm oder auch einfach eine gerade gewachsene Tanne Form und Länge eines Alp-beziehungsweise Hirtenhorns. Heute wird ein Alphorn je nach Grundstimmung in normierten Längen und Wanddicken gefertigt, was unter Alphörnern mit gleicher Grundstimmung das Zusammenspiel im Duo, Trio, Quartett oder im Alphornchor erlaubt. Der der Länge nach halbierte Stamm oder Rohling wird ausgehöhlt, die Holzhälften dann zusammengeleimt. Wurden Alphörner früher mit Rinden, Schnur, Leinenstreifen oder Draht umwickelt, dient seit etwa hundert Jahren halbiertes Peddigrohr als solider Wetterschutz. Ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert wird anstelle eines eigens beim Aushöhlen ausgesparten Anblasloches ein Mundstück aus geeigneten Hölzern wie Buchs oder Olivenholz in Form eines ausgebauchten Trichters verwendet. Zur Erleichterung des Transports werden Alphörner heute in drei bis sechs zusammensteckbaren Teilen hergestellt. Weil ein hölzernes Alphorn etwa 3.5 Kilogramm wiegt, sind bloss ein Kilogramm schwere Karboninstrumente beliebt geworden, die sich teleskopartig ein- und ausfahren lassen. Die Experimentierlust der Alphornbläser hat seit 1990 zu neuen Alphornformen und anderen mehr geführt. Besonders innovativ zeigte sich dabei der Alphornbauer Arnold Von Allmen aus Niederbipp, der um die Jahrhundertwende speziell für den Transport in Flugzeugen das sechsteilige Alphorn (das sogenannte «Flighthorn») und ein «Alpensaxophon» entwickelte.

Der aus dreimal zwei ausgehöhlten Hälften zusammengesetzte Büchel ist wie eine Trompete einfach, seltener doppelt gewunden und hat einen gestreckten Schallbecher. Der Muotataler Büchel hat eine Länge von etwa einem Meter (mit einer Luftsäule von zirka 270 Zentimetern) und ist mit Birkenrinde umwickelt. In der Inner-schweiz werden aber auch Büchel in verschiedenen Längen mit Peddigrohrumwicklungen hergestellt.

Noch in den 1970er-Jahren waren gestreckte Holzhörner im Unterwallis unter dem Begriff «Touta» bekannt. Im Bündner Oberland diente die aus Weissblech angefertigte «Tiba» als Hirtenhorn. Neuerdings ist dieses seit den letzten fünfzig Jahren fast vergessene Hirteninstrument als Identitätssymbol der Surselva wieder belebt worden (Ausstellung 2011 in Ilanz).

Alle Hörner sind sogenannte Naturtoninstrumente. Durch unterschiedliche Lippenvibrationen, die auf die im Konus eingefangene Luft übertragen werden, lassen sich also nur Naturtöne erzeugen. Die Länge der Hörner bestimmt ihren Grundton und damit die Tonskala. Gemäss Hans-Jürg Sommer (Eine Auswertung und Interpretation historischer Quellen zur Alphornmelodik, 2013)

werden Alphörner meistens mit den Grundstimmungen Fis/Ges (Länge: 344.0 Zentimeter) oder F (364.5 Zentimeter) hergestellt. Büchel sind in der Regel in C oder B gestimmt.

Das Alphorn repräsentiert die Schweiz

Der Naturgelehrte Conrad Gesner («De raribus et admirandibus herbis») hat 1555 mit dem «lituum alpinum» erstmals ein Alphorn der heute üblichen Länge beschrieben. In den Quellen früherer Jahrhunderte, die Brigitte Bachmann-Geiser (1999) und Franz Schüssele (2000) ausgewertet haben, erscheint das Instrument in unterschiedlichen Formen und Grössen in verschiedenen Regionen Europas. In der Schweiz wurden Hirtenhörner während des Alpsommers als Signal- und Lockinstrumente und, wie eines der ältesten Bilder eines Alphornbläusers von 1595 nahelegt, zur Beruhigung der Kühe während des Melkens geblasen. Aufgrund des alpwirtschaftlichen Zusammenhangs, in dem das Alphorn in Quellen erscheint, wird es bis heute häufig als Symbol der alpinen Milchwirtschaft gesehen.

Die älteste bekannte Quelle des Begriffs «Alphorn» berichtet von einem Walliser «mit alphorn», dem 1527 «zwei Batzen» für sein Alphornspiel bezahlt wurden. Für das 19. Jahrhundert, als die Alpwirtschaft stetig an Bedeutung verlor, ist verschiedentlich belegt, dass vermehrte Äpler das Alphorn Touristen gegen Bezahlung vorführten. Das Instrument lockte beispielsweise Scharen von Gästen auf die Rigi, wo im Sommer der Sonnenaufgang mit Alphornklängen begleitet wurde. Am 12. September 1868 notierte Johannes Brahms, wahrscheinlich beim Staubach im Lauterbrunnental, eine Alphornweise, die er später in seiner ersten Sinfonie verarbeitet hat. Das «Bettelblasen» missfiel indes den Mitgliedern des «Schweizerischen Alpenclubs». Sie wünschten sich Alphornbläser als frohe und freie Senen. Heute nutzt «Schweiz Tourismus» Bilder von Alphornbläsern in der Berglandschaft für ihre Werbung. Ankommende Gäste werden am Flughafen Zürich mit Alphornklängen auf ihre Ferien eingestimmt. Durch Auslandschweizer wiederum wurde das Alphorn in anderen Ländern bekannt gemacht, so beispielsweise in Japan, wie der Film «Identität durch Klang» (2000) und das Buch «Modernity, complex societies, and the alphorn» (2013) von Charlotte Vignau zeigt.

Für viele Bewohner der Schweiz gilt das Alphorn als urschweizerisches Instrument. Das Bild des Alphorns ist, wie die Armbrust von Wilhelm Tell und das Edelweiss, ein Markenzeichen für das Schweizerische und damit verbundene Werte. Bereits 1827 hatte der französische Musikgelehrte François Joseph Fétis das Alphorn als «l'instrument national suisse» bezeichnet. Seither hat das Alphorn in der Schweiz eine bemerkenswerte und

vielgestaltige Pflege erfahren. Heute erklingen Alphörner und Büchel in der Stadt und auf dem Land, auf Berggipfeln und in Wäldern, in Konzertsälen und Kirchen, in Jazz, Rock, Pop, in der World Music, Naturtonbewegung, experimentellen Volksmusik oder an einem grossen Festival in einer Tourismusdestination wie derjenigen von Nendaz (Kanton Wallis).

Geblasen werden Hörner von Menschen in Alltagskleidung oder in Tracht, allein oder in Ensembles. Die Alphornbläserinnen und -bläser verstehen sich als heimatverbundene Laienmusiker, als innovative Klangkünstler, als Stifter harmonischer Seelenlagen und nicht selten als Vertreter verschiedener Musikstilrichtungen gleichzeitig. Als «Botschafter des Friedens» sah sich der 2009 verstorbene Schwyzer Dr. Alois Bucher, der als Strassenmusiker und in Kirchen das Alphorn spielte und als «Büchel-Wisi» weit herum bekannt war. Die Freude vieler Menschen am Alphorn zeigt die Lebendigkeit dieser Tradition. Mit den Kursen des EJV und des in der Westschweiz beheimateten Vereins «Schweizer Alphornakademie», mit Privatlektionen von Alphornbläsern und Hornisten und Alphornstunden an kommunalen Musikschulen, besteht ein grosses Unterrichtsangebot, das eine Vermittlung dieser Tradition an nachfolgende Generationen gewährleistet.

Weiterführende Informationen

Brigitte Bachmann-Geiser: Das Alphorn. Vom Lock- zum Rockinstrument. Mit Beiträgen von Hans-Jürg Sommer, Rolphe Fehrmann, Res Margot und Matthias Wetter. Bern, 1999

Rudolf Gallati, Christoph Wyss: Unspinnen. Die Geschichte der Alphirtenfeste. Unterseen, Interlaken, 1993

Pierre Grandjean: Le Cor des Alpes. Lausanne, 2011

Dieter Ringli: Schweizer Volksmusik. Von den Anfängen um 1800 bis zur Gegenwart. Altdorf, 2006

Franz Schüssele: Alphorn und Hirtenhorn in Europa. Hölzerne Hörner von der Schweiz bis nach Schweden, von Russland bis Rumänien in Geschichte und Gegenwart. Friesenheim, Buchloe, 2000

Stefan Schwiertert: Das Alphorn. Musik der Alpen. Zürich, 2003 (DVD)

Hans-Jürg Sommer: S'Büchel-Büechli. Melodien aus der Tradition geschöpft für Büchel, Oensingen 1995

Hans-Jürg Sommer: Eine Auswertung und Interpretation historischer Quellen zur Alphornmelodik. Oensingen, 2010

Charlotte Vignau: On Swissness in Alphorn Performance. In: Bulletin. Informationsblatt der GVS/SMPS und der CH-EM. Altdorf, 2009, p. 56-71

Zur Ehre des Alphorns – A la gloire du cor des Alpes – In Praise of the Alphorn. Mit einem Kommentar von Brigitte Bachmann-Geiser. Pully, 1989 (Compact Disc)

[Eidgenössischer Jodlerverband, Fachkommission Alphornblasen](#)

Hornroh

Pepe Lienhard & Band – Swiss Lady

Mytha

Arkady Shilkloper

iAlpinisti

Lisa Stoll

Hans-Jürg Sommer

Schweizer Alphorn-Akademie